

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr Mk. 13.50 und 90 Pfg. Post-
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren
Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen
1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Caril.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gatz in Wildbad.

Nummer 242

Februar 179.

Wildbad, Montag, den 18. Oktober 1920.

Februar 179.

54. Jahrgang

Kommt der Staatsbankrott?

Der bekannte Abgeordnete Dr. Heim schreibt im „Neuburger Anzeiger“:

Unter meiner persönlichen Post finde ich täglich Briefe mit der Frage: „Wo soll ich meine Spartreuher anlegen? Bekommen wir einen Staatsbankrott?“ Diese Frage richten an mich gerade die kleinen Leute, Kleinbauern, Gänsler, Dienstboten, nachgeborene Geschwister, denen ihr Vermögensanteil ausbezahlt ist, die aber irgendwo in Stellung sind. Vielfach lautet die Frage:

„Kommt ein Staatsbankrott und was ist dann?“

Die Antwort darauf ist sehr einfach. Was ist ein Staatsbankrott? Bankrott heißt Zahlungsunfähigkeit. Wenn ein Privatmann seinen Bankrott ansagt, dann hört man oft: „Der war schon lange bankrott!“ Aber er hat's verstanden, immer noch hoch auf hoch zumachen, immer noch Leute zu finden, die er anpumpen konnte, und so hat er seinen Bankrott noch jahrelang hinausgezogen, bis es nicht mehr ging.“

So ähnlich ist es auch beim Staatsbankrott. Nur hat's der Staaten bequemer, er kann Schulden und Geld machen. Er druckt einfach Papierzettel. Auch er ist schon lange bankrott, aber er kann sich noch länger hinausziehen.

Wohlgewogen Zahlen: Das Deutsche Reich hatte am 20. September 1920 285,7 Milliarden Staatsschulden, ungefähr vierzigmal so viel wie vor dem Krieg. Das sind aber nicht alle Schulden des Staats. Dazu kommen noch 131 Milliarden sogenannte Entschädigungsschulden. Das sind zusammen 416,7 Milliarden, sechzigmal so viel wie vor dem Krieg. Dazu kommt noch weiter die Kriegsentschädigung an die feindlichen Staaten.

Nun greifen wir wieder zu einem Bild aus dem bürgerlichen Leben! Jeder von uns hat schon Geschäftsleute gekannt, die mit viel Schulden angingen und doch Kredit hatten, weil man von ihnen wußte, daß sie fleißig arbeiteten, ihre Zinsen zahlten und noch etwas übrig behielten zur Schuldentilgung.

Wie sieht es in Deutschland aus? Früher hat der Staat Einnahmen erzielt aus den Eisenbahnen, aus der Post. Heute ist es umgekehrt. Die Eisenbahnen und die Post bringen dem Staat keine Einnahmen, sondern ein Defizit. Das Defizit, auf deutsch der Fehlbetrag, bei Post und Eisenbahn wird sich auf das laufende Jahr nach bisherigem Stand auf 24 Milliarden belaufen. In der Spanne von nur 3 Monaten, seit Juli, hat das Deutsche Reich wieder einen Mehrbedarf für seine laufenden Ausgaben von 40,2 Milliarden. Da kann's nicht wundernehmen, wenn das Reich immer mehr Papiergeld druckt. Der Papiergeldumlauf bezieht sich nach dem Stand von heute auf rund 75 Milliarden, gegenüber einem Umlauf von 2,2 bis 2,7 Milliarden im Frieden.

Früher war aber der Papiergeldumlauf zum großen Teil durch Gold und Silber, das in der Reichsbank lag, gedeckt. Die Deckung in Edelmetall ist heute gleich Null. Immer wertloser und gehaltloser wird der Papiergeldstrom. Wenn man Wasser und Wein zu gleichen Hälften mischt und gießt nur immer Wasser nach, so wird eben das Getränk immer dünner und schließlich Wasser. Das Geld ist ein Zwischenglied im Warentausch. Früher hat man Korn gegen Kleiderstoff getauscht. Heute bekommt man für Korn Geld und mit dem Geld kauft man sich die Kleiderstoffe. Je wertloser das Geld wird, um so mehr braucht man zum Tausch. Es wird jedermann einleuchten, daß man für einen Sack Weizen drei Sack Kartoffeln eintauschen kann, weil Kartoffeln nicht so wertvoll sind wie Weizen, da es mehr Kartoffeln gibt als Weizen, und daß man für einen Sack Kartoffel 20 Sack Sand eintauschen kann, weil Sand noch wertloser ist als Kartoffeln.

Und je wertloser das Geld wird, um so mehr Geld braucht man beim Tausch. Da im Deutschen Reich das Geld immer wertloser wird, braucht man immer mehr Geld zum Tausch, oder mit anderen Worten: Die Preise steigen immer mehr in die Höhe. Darum ist es ein Anzeichen, vom Preisabbau zu sprechen. Wir brauchen einen Geldabbau, einen Schuldenabbau, wir brauchen Ordnung im Land, wir brauchen wieder geordnete Finanzen. Wir brauchen statt Ver-

suchen Treverschüsse bei den Eisenbahnen und der Post und brauchen Ordnung in diesen Betrieben und Sparsamkeit. Wir brauchen Verringerung des Beamtenapparats, der sich in den Ländern und im Reich seit der Revolution um Hunderttausende vermehrt hat. Wir brauchen Einsparung von Milliarden. Wir müssen Halt machen mit den Schulden, dann steigt unser Geld im Wert und dann kommt der Preisabbau. Wer dem Volk eine andere Möglichkeit vorerzählt, der ist entweder ein Verbrecher oder ein Dummkopf.

Jede Leiter hat ein letztes Sprosse. Es wird auch die Stunde kommen, wo der letzte Papierzettel aus der Notenpresse herausfällt. Dieser Augenblick kann vielleicht noch jahrelang hinausgeschoben werden, aber die Wirkungen werden dadurch nicht hinausgeschoben. Und welches sind die Wirkungen? Je wertloser unser Geld wird, desto weniger bekommt man dafür und um so mehr steigen die Preise. Wer heute 50 000 Mark Papiergeld in seinem Kassenschrank hat, der täuscht sich, wenn er glaubt, daß er an den 50 000 Mark nichts verlieren könnte, weil er sie in Bargeld ausbewahrt. Mit den 50 000 Mark kann er sich in einem Jahr nur die Hälfte von dem kaufen, was er sich heute kaufen könnte. Darum ist

die Einsperrung des Geldes eine Dummheit sondergleichen. Wer Geld einsperrt, erleidet Verluste, ohne daß er es merkt. Tatsächlich ist heute eine Unsumme Papierzettel eingesperrt. Für den Geldverkehr würde ein Umlauf von 10 Milliarden Noten vollständig genügen. 65 Milliarden sind überflüssig. Da nun durch den hohen Notenumlauf unser Geld besonders im Ausland und in der weiteren Folge im Inland entwertet wird, sind die Geldeinsperrer sich selbst der größte Schaden. Warum das Geld in Stadt und Land vielfach eingesperrt wird, ist ja gar kein Geheimnis. Man will dadurch den Steuern entgehen. Was sie an Steuern einsparen, verlieren sie am Geldwert.

Uebrigens ist hier noch mit einer weiteren Gefahr zu rechnen. In letzter Zeit war wiederholt zu lesen, es sei eine Abstempelung unseres Papiergelds in Aussicht genommen. Wohl hat eine Abstempelung unseres Papiergelds große Schwierigkeiten, aber schließlich können sie doch überwunden werden, und mit der Abstempelung kommen die Steuerfänger auf. Eine andere Gefahr ist die, daß eines Tages das Papiergeld zusammengelegt wird. Das ist nämlich das unausbleibliche Ende des verschleierte Staatsbankrotts. In anderen Staaten hat man bereits abgestempelt und das Papiergeld um die Hälfte entwertet. Etwas ähnliches, in vielleicht schärferer Form, wird bei uns kommen und muß kommen. Es ist die unausbleibliche Folge der Entwertung und an dieser Entwertung tragen die Geldeinsperrer die Hauptschuld.

Nun gibt es Leute, die nicht wegen der Steuer das Geld einsperren, sondern weil sie nicht wissen, wie sie es anlegen sollen. Es sind gerade

kleine Kapitalisten, die am ängstlichen sind. Die sicherste Geldanlage ist Grund und Boden und jeglicher Sachbesitz. Wer in dieser Zeit Grund und Boden aufgibt und dafür Papiergeld in die Tasche steckt, begeht eine Torheit.

Daraus ergeben sich folgende Schlüsse:

1. Wer Grund und Boden besitzt, soll ihn sich erhalten.
2. Wenn er überschüssiges Geld hat, soll er zunächst seine Schulden heimzahlen. Wenn er auf seinem Anwesen 10 000 Mark Hypothek hat und 10 000 Mark Papierzettel in der Truhe, die er die nächsten Jahre nicht braucht, begeht er eine Ungeschicklichkeit, wenn er die Schuld nicht heimzahlt. Denn die Papierzettel werden täglich weniger wert, aber die Schulden bleiben die gleichen. Im Gegenteil: sie werden wieder einmal drückend werden und schwer heimzahlbar sein, wenn der Geldwert wieder steigt.

Die Ausanwendung: Wenn du überschüssiges, frei verfügbares Geld hast, so benutze es in erster Linie zur Heimzahlung von Schulden. Nun gibt es manche Schläuberger, die sagen sich, daß sie für ein schuldensches Anwesen mehr Steuer zahlen müssen. Und doch ist ihre Rechnung falsch. Was sie an Steuern sparen,

müssen sie später 5- und 10fach büßen, wenn einmal wieder unsere Verhältnisse gefunden, was doch, wenn auch nach Jahren, kommen wird und kommen muß. Dann werden die Schulden schwer heimzahlbar sein, weil dann das Geld wertvoller und infolgedessen knapper wird. Läßt er aber die 10 000 Mark in seiner Truhe liegen, so schmilzt ihr Wert zusammen, wie der Schnee in der Märzsonne.

3. Wenn er sein überschüssiges Geld nicht zur Heimzahlung von Schulden verwenden kann, was ist dann zu tun? Dann gibt es keine bessere Anlage, als das Geld zur Verbesserung der Wirtschaft zu verwenden, in erster Linie zur Verbesserung von Grund und Boden. Wer eine Wiese oder einen Acker kultivieren kann, der tue es jetzt. Wer noch kein elektrisches Licht im Hause hat, der lasse es jetzt einrichten. Wer an seinem Haus etwas zu verbessern oder sein Dach zu decken hat, der tue es jetzt. Wer heute einen Pflug braucht, muß ihn anschaffen, selbst wenn er zehnmal so teuer ist wie im Frieden, und wenn er 300 Mark statt 30 Mark hinlegen muß. Und warum? Weil die 300 Mark Papierzettel, die er in seiner Truhe hat, jeden Tag weniger wert werden und mir ist ein Pflug um 300 Mark heute noch lieber als 300 Mark Papierzettel.

Wird denn das Bauen und Einrichten überhaupt billiger werden können? Nein! Solange das Geld wertloser wird, muß alles teurer bleiben und noch teurer werden. In dieser Hinsicht bestehen vollständig falsche Ansichten gerade auf dem Land, aber auch in den Städten. Und hier liegt wiederum eine Quelle unseres wirtschaftlichen Niedergangs. Der Sünde folgt die Strafe auf dem Fuß. Die so zurückhalten, schädigen nur sich selbst. Sie entwerten ihr eigenes Geld. Heraus mit den Papierzetteln! Besonders für den Bauern, aber auch für den Gewerbetreibenden gilt das Wort: Heraus mit den überschüssigen Papierzetteln, verwendet sie zur Verbesserung eurer Betriebe trotz aller Teuerung!

Anders liegen die Dinge bei jenen, die keinen eigenen Betrieb haben, keinen Grund und Boden besitzen. Hier ist der Rat schwieriger. Doch auch hier ist in vielen Fällen die Verwertung von überschüssigem Geld für Anschaffung von Betriebsmitteln die beste Anlage. Ein Gejelle kann sich Werkzeug kaufen und sich so zur Selbständigmachung vorbereiten. Wo diese Möglichkeit besteht, ist diese Form der Anlage die beste. Auch hier sage ich ausdrücklich, trotz der hohen Anschaffungspreise.

Die besten Wertpapiere sind jene, für die eine Deckung in realem Besitz besteht. Das sind in erster Linie unsere Pfandbriefe. Ein Pfandbrief ist nichts anderes als eine Hypothek. Jeder Pfandbrief ist durch eine Hypothek gedeckt. Darum werden mit Recht unsere Pfandbriefe so gesucht.

Dann kommen die Aktien von Industrieunternehmen, die ihren Gegenwert in Fabrikgebäuden, Häusern und Grund und Boden haben. Dann kommen als beste Anlageform unsere Darlehenskassenvereine und die landwirtschaftlichen Sparkassen, für deren Sicherheit die Mitglieder die unbeschränkte Haftung haben, deren Kredit somit wiederum aufgebaut ist auf festem Besitz und Grund und Boden.

Am wenigsten Kredit haben heute das Reich und die Länder. Das kommt durch den außerordentlich niedrigen Kursstand aller Staatspapiere zum Ausdruck. Die schlechteste Anlage aber ist der Papierzettel, der zinslos im eigenen Kassenschrank liegt. Wohl wird bei einem Staatsbankrott bei weiterer Entwertung des Gelds auch das Geld, das man nicht zuhause liegen hat, sondern auf einer Sparkasse, wertloser. Aber es trägt immerhin Zins. Wer aber Geld einsperrt, der trägt dazu bei, daß das Geld immer wertloser wird. Das Geld frißt sich selbst auf!

Vor allem aber wäre eines notwendig, aber das wagt man nicht mehr zu sagen, denn es wird nicht gern gehört und es wird auch zunächst gar nicht geglaubt. Das deutsche Volk treibt der Verarmung entgegen. In einer amerikanischen Zeitung las ich vor wenigen Tagen eine Schilderung der Verhältnisse in Deutschland aus der Feder eines amerikanischen Journalisten, der mehrere Monate in Deutschland sich umgesehen hatte. Er schreibt:

„Wir brauchen den Deutschen nicht zu helfen, denn entweder ist man dort teilschlammig und den Leichtsinnigen dar-

man nicht unterstützen, oder es hilft überhaupt nichts. Wo man hinommt, Bergnügen und überfüllte Kinos, aus allen Gassen Tag und Nacht Tanzmusik. Wie kann man einem solchen Volk helfen?"

So sagt ein Amerikaner. Wenn's ein Deutscher sagen würde, so würde er wahrscheinlich gesteinigt.

Neues vom Tage.

Die deutsch-französischen Sonderverhandlungen.

Berlin, 17. Okt. Von Brüssel aus war der deutsche Vertreter Unterstaatssekretär Bergmann nach Paris gereist, um Sonderverhandlungen mit der französischen Regierung über die Beteiligung der deutschen Industrie an den Wiederherstellungsarbeiten in Nordfrankreich und einige andere wirtschaftliche Fragen anzuknüpfen. Millerand und Ministerpräsident Leygues schienen zunächst nicht ganz abgeneigt unter der Voraussetzung, daß Deutschland zur restlosen Erfüllung des Vertrags von Versailles sich verpflichtete. Nachdem nun inzwischen Millerand seine Forderung, daß die Deutschen bei der Festsetzung der Kriegsschadigung nicht zugelassen werden sollen, im Obersten Rat durchgedrückt hat, ist die Geneigtheit zu Sonderverhandlungen in Paris geschwunden. Der französische Botschafter Laurent, der dieser Tage von Paris auf seinen Posten nach Berlin zurückkehren wird, wird nach der „Voss. Ztg.“ der deutschen Regierung den Bescheid bringen, daß angesichts der in Brüssel stattfindenden Sachverständigenkonferenz in Brüssel Sonderverhandlungen untunlich seien.

Die Erpressungen gehen weiter.

Berlin, 17. Okt. Ueber die tatsächlichen Zwangslieferungen von Pferden und Vieh an den Verband wurden nach dem „Vorwärts“ auf dem Parteitag in Düsseldorf folgende Angaben gemacht: Die feindliche Wiederherstellungskommission verlangt für Frankreich 10 000 Stiere und 500 000 Kühe, für Italien 11 150 Stück Rindvieh, für Belgien 310 000 Kühe, für Serbien 5000 Zuchtbullen, 52 000 Zugochsen und 100 000 Kühe. Die Reichsregierung hat gegen die Forderung Widerspruch erhoben. (Wir haben über die erhöhten Forderungen, die amtlich immer noch nicht bekannt gegeben sind, schon vor einiger Zeit Mitteilung machen können. D. Schr.)

Die amerikanischen Milchläche, das hochherzige Geschenk der Deutschamerikaner, werden samt einer Futterladung in den nächsten Tagen in Deutschland erwartet, sie sind nach dem „Vorwärts“ schon unterwegs. Auch die Frachtkosten sollen von den Gebern aufgebracht worden sein. Die Kühe sollen von der Regierung für Sachsen bestimmt sein. — Wie wird der Verband sich freuen!

Die Stellung des Reichsernährungsministers Dr. Hermes, dessen Rücktritt vom sozialdemokratischen Parteitag gefordert wurde, gilt in parlamentarischen Kreisen für gefährdet.

Der Wert der Dieselmotoren.

Berlin, 17. Okt. Aus dem Reichswirtschaftsministerium wird mitgeteilt, daß der Wert der in Deutschland verwendeten Dieselmotoren, deren Vernichtung die Ueberwachungskommissionen fordern, auf 1 1/2 Milliarden Mark zu schätzen sei. Den Schaden würde das Reich an die Besitzer zu ersetzen haben. Dazu käme die Entschädigung der arbeitslos werdenden Angestellten und Arbeiter; das Reich hätte mindestens drei Milliarden aufzuwenden. Ganz unberechenbar wäre der Verlust, der durch die Vernichtung einer bedeutenden und entwicklungsfähigen Industrie entstünde. Der Dieselmotor wird besonders in den Elektrizitätswerken zur Erzeugung des Stroms, der über die gewöhnliche Leistung der Werke hinausgeht, verwendet und ist deshalb unentbehrlich. Auch in der Landwirtschaft wird er viel gebraucht, da er sich vor allem für zeitweilige Leistungen eignet und billiger und zweckmäßiger arbeitet als eine nicht vollausgenutzte Dampfmaschine.

Das alte Lied.

Roman von Fr. Lehne.

24. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Wie sind Sie verbrannt, lieber Schönstedt,“ sagte sie lächelnd, „kaum zum Wiedererkennen.“

„Ja, wir haben tüchtig rangemüht, Kaisermandat! Und dann die Hitze! — Und wie hat es Ihnen in San Sebastian gefallt? Es soll doch herrlich dort sein.“

„D,“ sagte sie in müdem Tone, „dort ist es auch nicht anders als in anderen Bädern. — Meer und viele Menschen — es ist überall daselbe! Zu Haus ist's schließlich doch am besten!“

Ihr Gatte stimmte lebhaft zu, doch vermied sie, ihn anzusehen — neben der frischen, blühenden Männlichkeit Bernots erschien er ihr doppelt hinfällig.

„Wann können wir unsere Musikabende wieder aufnehmen, gnädige Gräfin? Vorausgesetzt, daß sie Ihnen nicht langweilig werden?“

Faß gegen seine Absicht hatte er das gefragt — er hatte sich doch vorgenommen, nichts zu sagen; er wollte ja seine Besuche einschränken.

Einen Augenblick zögerte sie mit der Antwort; war es nicht besser, zu verzichten? Aber dann beraubte sie sich wiederum ihrer einzigen glücklichen Stunden — wozu? Wer weiß, wie lange es noch dauerte; deshalb sagte sie schließlich: „Ich bin einverstanden, Herr von Schönstedt. Nur diese Woche noch nicht; ich bin noch etwas angegriffen — vielleicht heut in acht Tagen.“

Dankend verneigte er sich.

„Wie ist es, lieber Schönstedt, wollen Sie nicht Urlaub nehmen? Haben Sie nicht Sehnsucht nach Haus?“ fragte der Graf.

Die Kohlennot.

Berlin, 17. Okt. W.B. meldet: Wir erhalten aus Bodum folgende, von Kirddorf, Stinnes und Wegler unterzeichnete Drahtung: „Die Kohlenfrage zwingt uns, nachdem bereits früher vier Hochöfen außer Betrieb gesetzt worden sind, zwei weitere Hochöfen stillzulegen. Hierdurch sind neue Arbeiterentlassungen unvermeidlich. Dabei ist bekannt, daß in Frankreich ein großer Ueberfluß an Koks und Kohlen herrscht, sodaß teilweise die Bahnhöfe wegen Ueberfüllung verstopft sind. Die Gasanstalt in Paris hat 90 000 Tonnen Vorrat, d. h. mehr wie je zuvor. Wir bitten dringend, Schritte zu tun, daß angesichts des Ueberflusses in Frankreich so viel Kohlen und Koks in Deutschland zurückgehalten werden können, daß unsere Wirtschaft nicht vollkommen zusammenbricht.“ — Das Telegramm ist offenbar an die Reichsregierung gerichtet.

Streik.

Berlin, 17. Okt. Im pommerischen Kreis Greifswald haben die Landarbeiter wieder die Arbeit niedergelegt. Sie verweigern auch Notarbeiten. Die Technische Nothilfe wird unter militärischem Schutz eingreifen.

Im Braunkohlengbiet der Provinz Sachsen mußten wegen des Streiks der Bergarbeiter die Ueberlandzentrale Amsdorf und das Kalivert Krügershall stillgelegt werden.

Der Streik der städtischen Arbeiter in Leipzig dauert fort.

Der Streik der städtischen Gas- und Elektrizitäts-Arbeiter in Dresden ist beendet.

Warnung an Südslawien.

Wien, 17. Okt. Der Botschafterrat in Paris hat die Regierung in Belgrad auf die schweren Verwundungen hingewiesen, die das Eindringen der beiden südslawischen Bataillone in das erste Abstimmungsgebiet in Kärnten zur Folge haben könne. Die Verbändsmächte lassen sich nicht vor eine „vollendete Tatsache“ stellen und behalten sich volle Freiheit des Handelns vor.

Sollten die slawischen Truppen das Gebiet nicht räumen, so werden nach der „Wiener Allg. Ztg.“ die bei Vitsch zusammengezogenen italienischen Truppen eingreifen. Die Regierung in Belgrad behauptet, sie habe den Rückmarsch der Bataillone angeordnet.

Krieg im Oken.

Warschau, 17. Okt. Die polnischen Truppen zerstreuten bei Krowice die 6. Rote Division.

Die Bolschewisten haben in den letzten Kämpfen gegen General Wrangel auf dem rechten Dnjestrufer schwere Verluste erlitten; sie ziehen sich, von Wrangel verfolgt, auf Apolowodo zurück.

Die Vertreter Englands und Frankreichs übergaben dem Präsidenten der polnischen Republik „Marshall“ Pilsudski, eine Note, daß ihre Regierungen für die Besetzung Wilnas die polnische Regierung verantwortlich machen, da Selikowski offenbar im Einverständnis mit der Regierung den Streich ausgeführt habe. Pilsudski reichte sein Entlassungsgesuch ein, zog es aber auf Anraten seiner Freunde wieder zurück.

Der Ausstand der Eisenbahner in Warschau ist beendet, dagegen ist er in den Eisenbahnbezirken Lemberg und Krakau neu ausgebrochen. Die Eisenbahner verlangen sehr starke Lohnerhöhungen.

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Langsam aber sicher geht die Entwertung der deutschen Mark in Ausmaß ihre Abwärtsbewegung fort. Das Valutaclend bildet das charakteristische Merkmal des ganzen Geldmarkts. Am 11. Oktober notierte die deutsche Mark in Zürich abends 9.50, am 15. 9 Rappen. Die Ursache liegt nach wie vor in der schlechten Handelsbilanz und in den immer trüber werdenden Arbeitsverhältnissen bei unserer Industrie. Auch die immer wieder auftretende Diskussion über die Streikfrage, ob die Bankrotterklärung des Reichs bevorsteht, trägt dazu bei.

Börse. Verhältnismäßig gelassen findet sich damit die Börse ab, die zweifellos von der Hand in den Mund lebt und fast ganz

in die Hände der Tagespekulation geraten ist; die nur für das Heute sorgt und sich um Morgen nicht viel kümmert. Das Effektengeschäft ist im allgemeinen ruhig, nur in Spezialpapieren, besonders aber natürlich in Valutawerten lebhaft. Die festverzinslichen Anlagengeschäfte sind im allgemeinen behauptet; Kriegaanleihe 79.50, 4proz. Württemberger 85.25, was für letztere eine Erholung um 1 Proz. gegen die vorige Woche bedeutet.

Produktenmarkt. Je schlechter die Valuta, desto teurer der Mais, und je teurer der Mais, desto gefuchter die Inlands-erzeugnisse des Produzentenmarkts. Infolgedessen waren die Preise für inländische und ausländische Waren an der Produzentenbörse die ganze Woche über fest. Für Hafer fehlt eine amtliche Preisnotierung, aber das Oberamt Laupheim hat ihn neulich auf 69.75 Mk. für den Zentner festgesetzt. Im übrigen kosten Linsen ab Station 400—475, Mohr 550—620, Weizenheu 28 bis 31, Kleeheu 38—42, Stroh 23—25 Mk. Gelbe Rüben wurden zuletzt mit 13—14 Mk. notiert. Hopfen kosten die Mittelware 26—2800 Mk. Der Wein zeigt keinerlei Preisabschlag, sondern zieht eher wieder an. Für mittlere Sorten werden durchschnittlich 3000 Mk., für bessere bis zu 4000 Mk. für den Eimer bezahlt. Mostobst ist nachgerade trotz aller behördlichen Ermahnungen unerschwinglich, desgleichen die Kartoffeln, weil in beiden Artikeln ein wucherischer Zwischenhandel die Ware verteuert. Die Preise schwanken täglich und sind nirgends sicher zu ermitteln.

Warenmarkt. Die Bemühungen um eine Kohlenpreiserhöhung scheitern an dem Widerstand der Reichsregierung. Die Versorgung wird von Woche zu Woche schlechter. Da die Eisenerzeugung ständig zurückgeht, ist für 1. November eine Preisermäßigung für die A- und B-Produkte des Düsseldorf-er Syndikats in Aussicht genommen. Im übrigen ist nirgends der vielgerühmte Preisabbau mehr zu spüren, es sei denn, daß es dem Reichswirtschaftsministerium gelingt, eine Verbilligung der Zinshölzer durchzusetzen. Heillos ist die Lage auf dem Papiermarkt. Hüte und Leder ziehen weiter an, wodurch auch die Schuhpreise um 15—20 Proz. in die Höhe getrieben wurden. Felle haben bereits wieder um 40 Proz. angezogen. Der Zuckerpreis im Kleinhandel beträgt 3.60 bis 3.75 Mk. Auf dem Textilmarkt sind die Preise für Baumwollwaren einigermaßen unverändert, die für Wollwaren schon wieder in raschem Steigen begriffen.

Viehmarkt. Die Fleischpreise ziehen an, woraus auf die weitere Steigerung der Viehpreise geschlossen werden muß. Auch die Pferdepreise gehen immer noch in die Höhe.

Holzmarkt. Auch im Holzgeschäft ist es mit dem Preisabbau nur so halbherzig. Unverarbeitete Bretter kosten schon 550 Mk. Nur Laubholz ist noch brüchig.

Rückgang der Erwerbslosenzahl.

Berlin, 17. Okt. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen betrug am 15. September 405 879, am 1. Oktober 394 371, also ein Rückgang um 11 508 und zwar 4906 Männer und 6602 Frauen. Die Zahl der Familienangehörigen, die als Zuschlagsempfänger unterstützt werden, hat sich von 375 701 auf 365 247, also um 10 553, vermindert. Der Aufwand an Erwerbslosenunterstützung, der in der ersten Hälfte des Monats September für Reich, Länder und Gemeinden zusammen 46.5 Millionen betragen hatte, vermindert sich in der zweiten Hälfte des September auf 45.5 Millionen. Es darf freilich kaum erwartet werden, daß dieser Rückgang weiterhin anhalten wird. Vielmehr wird aller Voraussicht nach mit dem Eintritt des Winters die Zahl der Erwerbslosen wieder steigen.

Frankreich fordert 170 Milliarden?

Paris, 17. Okt. „Petit Journal“ schreibt in Vologne habe man als Mindestsumme der von Deutschland zu verlangenden Entschädigung 170 Milliarden festgesetzt. Es sei anzunehmen, daß man in Brüssel nicht darunter gehen werde. Wenn man der Wiederherstellungskommission den Rang eines selbständigen Gerichts nehme, dann gehe man ins Ungewisse.

Abwehrmaßregeln gegen den Streik in England.

London, 17. Okt. Die Regierung hat vom 15. Oktober an die Ausfuhr von Kohlen verboten. Der Verbrauch von Gas und Elektrizität ist eingeschränkt und die Kohle wird rationiert. Die Zuckerration wird auf die Hälfte herabgesetzt. Tausende von Kraftwagen sind für die Beförderung von Lebensmitteln bereitgestellt.

In mehreren Kohlenbergwerken hat der Streik der Grubenarbeiter begonnen. Die Regierung wie auch die Grubenarbeiter unternehmen keinerlei Versuch, die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Der wirtschaftliche Druck hat nicht, wie man erwartete, eine neue Versammlung einberufen. Die Vertreter der Eisenbahner haben

„Und nach der Braut?“ forschte Regina mit zudenken Lippen.

„Ich weiß noch nicht, wie diesmal der Urlaub ausfallen wird,“ umging er die direkte Antwort auf die Frage, „ich möchte wohl schon! Weihnachten wird es bestimmt etwas mit meiner Reise nach Kirchbach werden.“

Nach einer Weile verabschiedete er sich von dem gräflichen Paare und lenkte seine Schritte seiner eleganten Junggejellenwohnung zu, die in der Nähe der Kaserne lag. Ernst war sein Gesichtsausdruck, der sich noch mehr vertiefte, als er auf seinem Schreibtische einen Brief von Armgard Rittner vorfand. Das arme Mädel! Wie lieb hatte sie ihn — und wie gern hatte er auch das holde, unschuldige Kind gehabt, ehe die andere in sein Leben getreten war, die andere, deren Bild seine Sinne umgankelte Tag und Nacht, die seine Gedanken so beherrschte, daß er manchmal meinte, verrückt darüber zu werden.

Heute, als er sie in ihrer herrlichen Schönheit wieder gesehen, mit der heißen Zärtlichkeit im Auge für ihn, wurde es ihm von neuem klar, daß es nicht so weiter gehen konnte — sie taumelten beide einem Abgrunde zu. Er konnte nicht mehr mit ihr zusammen sein — es ging über seine Kräfte. Einer mußte das Feld räumen — und gehen. Er war es sich selbst schuldig — sich, ihr und ihrem Gatten. Er konnte um Urlaub bitten, nach Haus fahren, seine Verlobung mit Armgard Rittner veröffentlichen und um seine Verzeihung in ein anderes Regiment nachsuchen. Das war das einzige, was er tun konnte, und damit wollte er auch nicht zögern.

Ordentlich leicht wurde ihm bei diesem Gedanken, und als sein Blick auf seines Vaters Bild fiel, nickte er ihm zu.

„Nicht wahr, alter Herr, ich habe recht, wenn ich so handle! Jeder hat seine Last zu tragen und muß leben, wie er damit fertig wird. — Noblese oblige!“

So blieb er wenigstens ein anständiger Kerl, der noch jedem frei ins Auge sehen konnte — vor allem seinem alten Vater, der nicht das erleben sollte, daß sein Einziger sich wie ein Dieb in seines Nächsten Haus geschlichen und dessen Weib gestohlen hatte. Nein, das wollte er nicht!

Die Verführung nahte jedem wohl einmal, und die war wohl die schwerste, die in Gestalt eines blonden, königlichen Weibes nahte — und da zu unterliegen, wäre wohl beareiflich gewesen, — aber nicht verzeihlich. So aber, Hände davon — und wenn es ihr auch bitter weh tun würde — es ging mit dem besten Willen nicht, und das wollte sie doch wohl nicht, daß er vor sich selbst erröten und die Augen niederschlagen müßte — und vor dem edlen, vornehmen Manne, der ihm so vertrauensvoll sein Haus geöffnet hatte. — Nein. Viel zu lange hatte er schon gekümmert; aber noch war nichts verloren — also, Zähne zusammengebissen und „durch“ — einen dicken Strich darunter gemacht! Dann sobald wie möglich heiraten und Kirchbach bewirtschaften; die paar Jahre beim Militär waren doch nur gezählt; dann kam es wirklich auch nicht darauf an, wenn er jetzt, schon den bunten Rod an den Nagel hing und seinen Kohl baute. Dem alten Herrn war das schon lange der liebste Wunsch, das wußte er; wiederum wollte der Vater ihm aber noch gern einige Zeit beim lustigen Soldatenstande gönnen, den er so sehr liebte! So war es doch das Beste, jetzt schon zu gehen, und zwar so bald wie möglich!

Und mit fester Hand schrieb Bernot von Schönstedt sein Abschiedsgesuch noch in derselben Stunde.

(Fortsetzung folgt.)

auf nächsten Mittwoch eine Konferenz einberufen, die Transportarbeiter werden am Montag zu einer Konferenz zusammenzutreten.

Die Zahl der am Streik beteiligten Bergleute übersteigt eine Million. Zahlreiche Anzeichen weisen darauf hin, daß die zwangsweise Feiernden nach Tausenden zählen. Allein in dem Bezirk Teeside sind 20 000 Metallarbeiter wegen der Schließung der großen metallurgischen Betriebe ohne Arbeit.

Das Publikum hat die Verkländigung des Bergarbeiterstreiks vom 16. Oktober an ruhig ausgenommen. Die Vertreterversammlung des nationalen Bergarbeiterverbands beschloß, daß eine Anzahl Bergarbeiter zur Instandhaltung der Bergwerke in Arbeit bleiben sollen.

Die Lage in Italien.

Mailand, 17. Okt. Der „Corriere della Sera“ schreibt, der Versuch Giolittis, die Fabrikkontrolle der Arbeiter einzuführen, sei ein großer Fehlschlag gewesen. Das habe seine Stellung erschüttert. — Zahlreiche Hausdurchsuchungen haben nach der „Perseveranza“ ergeben, daß ein anarchistischer Aufstand großen Stils vorbereitet werde.

Stuttgart, 17. Okt. Ministerialrat Reg.-Dir. v. Nehle wurde zum Vorstand der württ. Zentralfelle für Gewerbe und Handel ernannt.

München, 17. Okt. Der Haushaltsausschuß des Landtags hat die Errichtung eines Presseamts gegen die sozialistischen Stimmen genehmigt.

Deßau, 17. Okt. In dem Röstener Aufruhrprozeß wurden gestern die Hauptangeklagten Berg und Bormann zu je 1 Jahr 6 Monate Gefängnis verurteilt. Ketter erhielt 1 Jahr 3 Monate, die Angeklagten Laute, Schröder und Mößke 1 Jahr Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen bis herab zu 4 Monaten verurteilt. Der Angeklagte Kroh wurde freigesprochen. Das Gericht hat den militärischen Charakter des Aufruhrs bejaht. Es bestand auch Verbindung nach außen. Es habe sich also tatsächlich um eine größere Organisation gehandelt. Es sei den Angeklagten bemerkt gewesen, daß es sich um die Errichtung der roten Republik gehandelt habe.

Württemberg.

Stuttgart, 15. Okt. (Vom Landtag.) Fabrikant Herbst-Wilm, der von der Liste der Bürgerpartei für den ausgeschiedenen Abg. Wurm in den Landtag einzutreten sollte, hat verzichtet. Für ihn wird Tapeziermeister Theodor Fischer-Stuttgart, der auch im früheren Landtag saß, als Nachfolger in Betracht kommen.

Die Regierung hat dem Landtag eine Denkschrift über den letzten Generalfreitag, die 21 Druckseiten umfaßt, zugehen lassen. Sie ist wohl als Antwort auf die Anfrage der Mehrheitssozialisten und Unabhängigen gedacht.

Stuttgart, 15. Okt. (Ein Aufruf an die Landwirte.) Die Fraktion der württ. Bürgerpartei und des Bauernbunds hat folgenden Aufruf an ihre Mitglieder und Freunde in der Landwirtschaft erlassen: „Der verlorene Krieg, die Revolution und eine verkehrte Wirtschaftspolitik haben das deutsche Volk vor die größten Ernährungschwierigkeiten gestellt. Alle Vaterlandsfreunde haben die Pflicht, diese Schwierigkeiten nach bestem Können zu mildern. Wir richten daher an alle unsere Mitglieder und Freunde in der Landwirtschaft die dringende Bitte: „Heißt, wo ihr könnt, liefert eure Erzeugnisse rechtzeitig und zu angemessenen Preisen ab. Das Land muß sich frei halten vom Geist des Wuchers, der so viele Kreise der Bevölkerung in bittere Not bringt!“

Tübingen, 15. Okt. (Preistreibererei.) Der Schullehrer Friedrich Knöll von Altdorf, Olt. Nürtingen, der u. a. eine ausgedehnte Schafhaltung betreibt, hätte im Jahr 1919 die von rund 2000 Schafen gewonnene Wolle an die Württ. Wollverwertungshalle abliefern sollen, was er aber trotz wiederholter Aufforderung unterließ. Als dann die Wolle freigegeben wurde und die Preise stark stiegen, hielt er sie noch zurück, bis ihm im Dezember 1919 und Januar 1920 ein Horber und ein Pfälzinger Unterhändler 62 Mark für das Pfund Rückenwolle bezahlten. Am 1. September wurde Knöll von der Verwertungshalle nur 11 Mark für Schmutz- und 22 Mark für Rückenwolle erhalten haben. Das Schöffengericht Nürtingen sprach Knöll von der Auflage der Preistreibererei frei. Die Anwaltschaft legte Berufung ein und die Strafkammer in Tübingen erkannte auf eine Geldstrafe von 10 000 Mark. Knöll war wegen Preistreibererei mit Mostobst bereits mit 5000 Mark vorbestraft.

Untermerzbach, 15. Okt. (Vom Kloster.) In Maria Hilf feierten drei Schwestern das goldene und vier das silberne Schwesternjubiläum. Ihnen zu Ehren veranstaltete die Kongregation einen Festgottesdienst. In der Kongregation befinden sich gegenwärtig 26 Schwestern, die das goldene Schwesternjubiläum gefeiert haben, eine Schwester bereits auch das diamantene Jubiläum.

Schramberg, 15. Okt. (Verteuerung des Banens.) Die Kosten für den Umbau des Dekonomiegebäudes des städt. Krankenhauses ohne Inneneinrichtung waren im Sommer zu 320 000 Mark veranschlagt worden. Inzwischen wurden die Angebote eingeholt und nun stellen sich die Kosten mit Einrichtung auf 625 000 Mark. Die in Betracht kommenden hiesigen Handwerksmeister ließen 5 Prozent nach, der Vorausschlag stellt sich aber immer noch auf 605 000 Mark.

Obernheim Olt. Spaichingen, 15. Okt. (Zur Nachahmung.) Anlässlich des Erntedankfestes wurde von den Jungfrauen eine Hausammlung für die kath. Erziehungs- und Lehranstalten unserer Diözese veranstaltet. Es konnten 1455 Mk. nach Stuttgart an die Verwaltung des Caritasverbands abgeliefert werden.

Untertürkheim, 17. Okt. (Betriebsrätewahl bei Daimler.) Die Wahlvorschläge zur Betriebsrätewahl bei Daimler sind laut „Campt. Btg.“ in den Daimlerwerken angehängt worden. In Betracht kommt der

Vorschlag des Deutschen Metallarbeitervereins, der Hirsch-Dunkerschen Gewerbevereine und der Christl. Gewerkschaften. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat einen gemeinsamen Wahlvorschlag abgelehnt.

Leonberg, 17. Okt. (Wieder Wasser.) Nach mehrtägigem Suchen ist die Ursache des plötzlich eingetretenen Wassermangels in einem Rohrbruch der Leitung, wie vermutet wurde, festgestellt worden. Nachdem die schadhafte Stelle gefunden war, konnte dem Uebel rasch abgeholfen werden und die Stadt hat wieder Wasser in gewohnter Fülle.

Hottenburg, 17. Okt. (Todesfall.) Hauptlehrer a. D. Wilhelm Reich ist, 72 Jahre alt, gestorben. 38 Jahre lang wirkte er in hiesiger Stadt, von 1880—1908 als Turnlehrer am Progymnasium und der Realschule. Er war auch Veteran von 1870—71.

Stuttgart, 17. Okt. (Verlobung.) Der älteste Sohn des Herzogs Albrecht von Württemberg, Herzog Philipp Albrecht, geb. 1893, hat sich auf Schloss Hohenburg in Bageru mit der Prinzessin Hilba von Luxemburg verlobt. Die Braut, eine nahe Verwandte der früheren Königin Charlotte, ist eine Schwester der früheren Großherzogin von Luxemburg Marie Adelheid, die unlängst in ein Benediktinerinnenkloster in Italien eingetreten ist, und der jetzigen Großherzogin Charlotte. Sie ist 1897 geboren. Herzog Philipp Albrecht wird diesen Winter die Tübinger Universität besuchen.

Geislingen a. St., 17. Okt. (Zeichen der Zeit.) Nördlich vom Reußenstein erhebt sich über dem nach Geislingen verlaufenden Winkelbachtal am Rand des Sidenbühls in 776 Meereshöhe die in Privateigentum stehende wohnlich eingerichtete Sidenbühls-Hütte. Auch in diese Hütte sind Diebe eingebrochen und haben mitlaufen lassen, was ihnen gerade brauchbar erschien. Selbst die Höhlen sind nicht mehr sicher; so fanden Wanderer die starke Eisentür in die Schertels-Höhle bei Wiesensteig aus den Angeln gerissen.

Locales.

— **Abgabe der Steuererklärungen.** Die Steuerkommissäre wurden ermächtigt, wieder auswärtige Tagfahrten abzuhalten, was den Veranlagungsbeamten die große Arbeitslast wesentlich erleichtern dürfte. Die nächsten Tagfahrten werden dem Reichsnotopfer gewidmet sein.

— **Unterstützung bei Viehverlusten.** Amtlich wird darauf hingewiesen, daß Ansprüche auf Gewährung von staatlichen Entschädigungen von Verlusten durch die Maul- und Klauenseuche nicht geltend gemacht werden können. Hilfsunterstützungen werden, da die Mittel hierfür sehr beschränkt sind, nur für kleine und bedürftige Viehhalter in Betracht kommen, die sich keiner Zuwerdung gegen die feuchtpolizeilichen Vorschriften schuldig gemacht haben und nach Lage der Verhältnisse sich nicht durch Versicherung haben schützen können.

— **Die Lage des Arbeitsmarkts in Baden** weist auch in der 2. Oktoberwoche hinsichtlich der Zahl der Erwerbslosen wieder eine kleine Besserung auf. Es stehen noch in Unterstützung 3327 Männer und 319 Frauen. Während in Mannheim, Heidelberg und Pforzheim die Erwerbslosigkeit in der letzten Zeit ständig zurückgegangen ist, ist sie in Karlsruhe gestiegen. In Freiburg ist sie so ziemlich gleich geblieben. Allgemein ist die Lage noch sehr unbestimmt. Der teilweise ermöglichten stärkeren Beschäftigung stehen auf der anderen Seite wieder vielfach Betriebsbeschränkungen gegenüber.

Herbstberichte.

Heilbronn, 1. 16. Okt. (Weinversteigerung.) Die besten Weine wurden die billigsten. Aus diesem Anlaß behielt sich die Versteigerungskommission den Zuschlag für die Trollingerweine vor. Es wurden verkauft Schwarzwaldesling zu 1100, bis 1210 Mk., Trollinger 1000—1080 Mk., Weißweine mit Weißriesling 1000—1050 Mk. und Weißriesling 1225—1245 Mk. für das Hektoliter.

Baden.

Karlsruhe, 15. Okt. Die erste öffentliche Sitzung des Landtags findet nun bestimmt am Mittwoch, den 20. Okt. nachm. 1/4 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht die Anzeige neuer Eingänge, die Wahl der städtischen Ausschüsse.

Karlsruhe, 15. Okt. Am Schluß der vorliegenden Berichtszeit (30. Juni 1920) hatte Karlsruhe rechnungsmäßig 138 254 Einwohner. Die Zahl bleibt mit rund 6000 Personen hinter der Höchstziffer vor dem Krieg (Juni 1914) zurück. Die im Felde Gebliebenen, Wegfall der Garnison, Aufhebung des Kasernebaus, Fortzug des Stabs, teilweise Stilllegung großer Betriebe, sind die Hauptursachen für die Bevölkerungsabnahme. Im 1. Halbjahr 1920 sind von Karlsruhe fast 1000 Personen mehr fort als zugezogen. Den großen Wanderungsverlust konnte die natürliche Bevölkerungsbewegung nicht ganz ausgleichen, obwohl die Zahl von 706 Personen, um die die Geburtenziffer die Ziffer der Gestorbenen übersteigt, in der Reihe der letzten 10 Jahre den Rekord darstellt. Dieser hohe Geburtenüberschuss ist durch gewaltiges Ansteigen der Geburtenziffer erzielt worden, nicht durch Sinken der Sterblichkeit. Während im 1. Halbjahr 1914 nur 1478 Lebendgeborene registriert wurden (im 1. Halbjahr 1919 nur 1014), beträgt die Ziffer im 1. Halbjahr 1920 1758. Im 2. Halbjahr 1919 wurden 61 und im 1. Halbjahr 1920 44 Ehren mehr geschlossen als im ganzen Jahr 1913, das 1050 Eheschließungen aufwies. Die Zahl der Sterbefälle ist in der Berichtszeit gegenüber den Vorjahren verhältnismäßig gestiegen. Es starben 1052 Personen gegenüber 1002 im 1. Halbjahr 1919 und 878 im 1. Halbjahr 1914. Auf 1000 Einwohner berechnet ergibt das für die Berichtszeit 15 Todesfälle, das sind 3 mehr als im 1. Halbjahr 1914. Die Säuglingssterblichkeit ist in der Berichtszeit gegenüber dem 1. Halbjahr 1919 etwas zurückgegangen. Immerhin starben von 100 Lebendgeborenen noch 9,70.

Karlsruhe, 15. Okt. Western wurde das Jahntsch-

nische Lehr- und Fortbildungsinstitut eröffnet. Die badischen Zahntechniker hatten dafür 120 000 Mark aufgebracht.

Karlsruhe, 15. Okt. Der bad. Männerchor in Röchster, im Staat Newyork, der unter der Leitung von Leonhard Lang aus Hörden b. Rastatt steht, veranstaltete mit dem dortigen Frauenverein ein Wohltätigkeitsfest, dessen Uebererschuß mit 450 Dollar (etwa 25 000 Mark) zu Lebensmittelanweisungen zur Hälfte für Karlsruhe, zur anderen Hälfte für Wiener Kinder verwendet wird.

Karlsruhe, 15. Okt. Der Viehmarkt am Montag war außerordentlich stark und zwar ausschließlich mit norddeutschem Vieh besahren. Insgesamt 314 Stück waren aufgetrieben. Die Preise zeigten eine weitere starke Steigerung und bewegten sich zwischen 8 Mk. und 9,30 Mk. für das Pfund Lebendgewicht. Der Markt war bald geräumt.

Auerbach (bei Durlach), 15. Okt. Durch Feuer sind Schener und Stallung des Gasthauses zum „Hirschen“ zerstört worden. Der Schaden wurde auf 70 000 Mk. geschätzt. Zwei Burichen sind verhaftet worden.

Bruchsal, 15. Okt. Durch Kurzschluß im Fahrstuhl entstand in der Zigarettenfabrik Sprovaska Feuer, dem sämtliche Dachstühle des Anwesens zum Opfer fielen.

Malsch b. Ettlingen, 15. Okt. Der hiesige Bauernverein wird etwa 800 Zentner Kartoffeln zum Preis von 20 Mark für den Zentner den Minderbemittelten der Stadt Ettlingen zukommen lassen.

Heidelberg, 15. Okt. Die Stadtverwaltung plant neben kleineren und größeren Wohnungsbauten auch die Errichtung eines ganzen Häuserblocks mit etwa 200 Wohnungen im Handschuhheimer Stadtgebiet. Mindestens die Hälfte der vom Bürgerausschuß jüngst genehmigten neuen 20 Millionen-Mark wird für Wohnungsbauten verwendet. — Bei einem Weinhändler in Kirchheim wurden etwa 60 Zentner Rohwunder beschlagnahmt, die zur „Verbesserung“ des Weins dienen sollten.

Vogelberg, 15. Okt. Der Gutspächter Klein auf Seehof hat dem Amtsvorstand des hiesigen Bezirksamts 200 Zentner Kartoffeln zur Ueberweisung an minderbemittelte Stadtbewohner zum Preis von 15 Mk. für den Zentner angeboten. Die Kartoffeln wurden der Stadt Heidelberg zur Verfügung gestellt.

Breisach, 15. Okt. Die Polizei verhaftete hier zwei 11- und 13jährige Knaben aus Freiburg, die in Ihringen einen Einbruchdiebstahl verübt und 6000 Mk. gestohlen hatten.

Neßkirch, 15. Okt. In Sentenhart wurden wegen Ueberschreitung der Mostpreise 54 Jtr. Mostobst beschlagnahmt und dem Pfälzendorfer Spital überwiesen.

Heudorf (bei Neßkirch), 15. Okt. Durch Feuer ist das ganze Anwesen des Landwirts Johann Hipp in Aiche gelegt worden. Der Schaden ist bedeutend.

Mönchweiler (bei Bisingen), 15. Okt. Im dichten Nebel stießen zwei Radfahrer, die trotz der abendlichen Dunkelheit ohne Licht fuhren, mit voller Wucht zusammen, wobei er verheiratete Bahnarbeiter Schurr von hier tödliche Verletzungen erlitt.

Pföhren bei Donaueschingen, 15. Okt. Eine kleine Köpenikiade hat sich hier abgepießt. Bei dem Gemeinderat erschien ein angeleglicher Elektroingenieur, der ein Schreiben des Bürgermeistersamts Reudingen vorzeigte, das ein Dienstfiegel trug und in dem gebeten wurde, 5000 Mk. vorzustrecken, damit Masten auf dem Bahnhof Donaueschingen eingestiftet werden könnten. Der Gemeinderat hatte die verlangte Summe aber nicht bereit und gab aus der eigenen Kasse 1900 Mk., mit welcher Summe der Gauer verständig.

Mühlheim, 15. Okt. Wie aus Mühlhausen i. G. berichtet wird, beschäftigte sich der Generalrat für das Oberelsaß in seiner zweitägigen Session fast ausschließlich mit den Kraftwerkprojekten am Oberrhein, für die bereits fertige Pläne vorliegen. Es ist beabsichtigt, auf der Strecke Straßburg—Hünningen 8 Elektrizitätswerke zu erstellen und zwar Rembs, Hünningen, Mühlheim und Neubreisach. Das Rembswert soll so ausgebaut werden, daß seine Anlage ein Kraftergebnis von 85 000 Pferdekraften aufweist. Der Rheinseitenkanal ist in großem Umfang geplant, um auch den größten Schiffen zu ermöglichen, bis Hünningen zu fahren.

Badisch-Rheinfelden, 15. Okt. Ein wackerer Landwirt von hier hat 10 hiesigen Kriegervintzen je einen Zentner neue Kartoffeln als Geschenk überwiesen.

Efringen b. Lörrach, 15. Okt. In einer der letzten Nächte wurde der auf der Heimfahrt begriffene Bäckermeister Zeller von hier von drei jungen Burichen aus Weilmünster überfallen. Die Burichen hielten das Fuhrwerk an, schnitten die Stränge ab und jagten das Pferd davon. Der Besitzer des Fuhrwerks wurde derart mißhandelt, daß er wahrscheinlich auf einem Aug erblinden wird.

Freiburg, 15. Okt. Der 34jährige Schlosser Emil Birner von Konstanz hatte verschiedenen Mädchen unter falschen Vorspiegelungen seines Berufs die Ehe gesprochen und ihnen Beträge in Höhe von 12 000 Mk., 6000 Mk. und 5000 Mk. herausgelockt. Das Geld verpraschte der Schwindler. Er wurde zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Karlsruhe, 17. Okt. An Stelle des zurückgetretenen Regierungsrats Dr. Kampffmeyer wurde vom Arbeitsministerium Ministerialrat Dr. Imhoff zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Bad. Siedlungs- und Landbank ernannt.

Pforzheim, 17. Okt. Der Bürgerausschuß bewilligte 300 000 Mk. für die Ausarbeitung des Projekts über die Ausnützung der Wasserkraft in Pforzheims Umgebung und erklärte sich damit einverstanden, daß der Mehrerlös aus der Diebstaherböschung aus den städtischen Waldungen des laufenden Jahres mit 350 000 Mk. der städtischen Wirtschaftskasse zugewiesen und zur teilweisen Deckung der Anforderungen für die Typhus- und Ruhrseuche verwendet wird.

Schriesheim (bei Heidelberg), 17. Okt. Wegen Schwarzmüllerei wurde der Müllerjohn Philipp Scheid in Schriesheim zu der Geldstrafe von 2000 Mk. verur-



urteilt. — Wegen Verweigerung der Getreideablieferung hatte der Landwirt Georg Kolb in Seckenheim einen Strafbefehl zu 4 Wochen Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe erhalten. Auf seinen Einspruch setzte das Schöffengericht diese Strafe auf 3 Tage Gefängnis und 500 M. Geldstrafe herab.

Ueberlingen, 17. Okt. Einen Beitrag zu der unsinnigen Geldhamsterei liefert der „Seebote“, der mitteilt, daß ein Landwirt in der Nähe von Ueberlingen, der für ungefähr 20000 M. Obst verkauft hatte, beim Bezahlen Tausendmarkscheine verlangte, da er 50 und 100 Mark-Noten schon an die 12 Pfund zu Hause habe. Da die Freunde des Landwirts diesen Angaben keinen Glauben schenken, schritt man zur Feststellung und der Landwirt wog vor den Zeugen sein aufgeschichtetes Papiergeld ab und siehe, es waren sogar 16 Pfund.

Bermischtes.

Braunkohlen. In der Umgebung von Nördlingen und bei der Gemeinde Wallerstein im Ries sind vom Oberbergamt in München neue Nutzungserlaubnisse auf Braunkohlen und Dölschiefer auf 25 Jahre bewilligt worden.

25 Pfennig-Scheine werden von der Stadt Berlin als Notgeld ausgegeben, nachdem auch die Handelskammer die Ausgabe eines solchen Scheins befürwortet hatte.

Ein schwarzer Raubüberfall wurde in einer Villa zu Lankwitz bei Berlin verübt. Eine Bande von fünf Mann, unter denen sich drei Leute der Berliner Sicherheitspolizei (S) befanden, traten als Kriminalwachmeister auf. Der Haupttätersführer gab sich als Staatsanwalt aus. Die Bande fuhr in einem Kraftwagen nach Lankwitz und drang vormittags um 9 Uhr in eine Villa ein. Die Räuber legten ein gefälschtes Schreiben des Berliner Polizeipräsidenten vor und wollten eine Durchsuchung nach Geld und eine Beschlagnahme der Wertgegenstände vornehmen. Die Lichterfelder Kriminalpolizei hatte jedoch von dem Überfall erfahren; sie umstellte das Haus und drang in dem Augenblick ein, als die Verbrecher das Grundstück eben mit der Beute verlassen wollten. Es entspann sich ein heftiger Kampf. Auf beiden Seiten wurde geschossen. Dabei wurde der Haupttäter, der angebliche Staatsanwalt, ein Kellner namens Albert Hermann, durch eine Kugel getötet. Ein anderer Verbrecher wurde durch Schüsse verletzt. Die übrigen sind verhaftet.

Die Minengefährde. Der griechische Dampfer „Nikos“ mit einer Erzuladung an Bord, ist bei Westervik an der schwedischen Ostküste auf eine Mine gelaufen und gesunken. Zwei Mann der Besatzung sind ertrunken.

Die Prügelstrafe in Ungarn. In Ungarn ist, wie bereits berichtet wurde, für Wucher, Preistreiberel, Schieberei und ähnliche schändliche Dinge die Prügelstrafe eingeführt worden. Das Wuchergericht in Budapest hatte sich dieser Tage zum ersten mal mit der Sache zu befassen. Zwei Kaufleute und ein Ingenieur wurden wegen Kettenhandels und Wuchers zu Peitschenhieben und außerdem zu Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt.

Das Erdöl der Welt soll nach einer Mitteilung einer Pariser Fachzeitschrift noch in solcher Menge in der Erde vorhanden sein, daß die Vorräte bei gleichbleibendem Verbrauch noch für etwa 900 Jahre ausreichen. Den größten Reichtum besitzt Mexiko. In Afrika und Südamerika sollen noch mächtige Erdöllager der Erschließung harren.

Neuaufgefundene Wisent-Herden. Wie man weiß, ist der Wisent, der amerikanische Büffel, der einst ganz Nordamerika denkwürdige, mit der fortschreitenden Ansiedlung der Weißen immer weiter zurückgedrängt und gilt heute als nahezu aus-

gerottet. Jetzt kommt aus Toronto die überraschende Nachricht, daß eine an die tausend Köpfe zählende Herde dieser Wisents, die man ausgestorben wähnte, im nordöstlichen Kanada im Gebiete des Mackenzie-Flusses entdeckt worden ist. Der Direktor der Abteilung für Naturschutz im kanadischen Ministerium des Innern, Kitto, der soeben von einer Studienreise zurückgekehrt ist, berichtet, daß er die Herde selbst gesehen hat und daß nach ihm gewordenen Berichten eine ebenso starke andere Herde weiter nördlich angetroffen worden ist.

Lokales.

— **Ämtliche Preistreiberel?** Die „Schwab. Tagwacht“ schreibt: Das Reichsverpflegungsamt Ludwigsburg kaufte im Hohenloheischen 3000 Pfr. Kartoffeln und bezahlte 30 M. für den Zentner ab Erzeugerort.

— **Postkontrolle.** Wie aus Mannheim gemeldet wird, wird von den französischen Besatzungsbehörden wieder die Postkontrolle durch Öffnen der Briefe usw. ausgeübt. Nach französischer Meinung gibt es ja noch keinen Friedenszustand, sondern der Krieg dauert nach Poincaré so lange, bis Deutschland den letzten Pfennig Kriegsschadigung bezahlt hat.

— **Der Milchpreis in Bayern** wurde ab Stall auf 89 Pfennig, im Kleinhandel auf 1.52 Mark festgesetzt. Der neue Preis tritt am 21. Oktober in Kraft.

— **Uhrenhandel mit Uhren.** Taschenuhren, Gold- und Silberuhren sind nach der Gewerbeordnung vom Hausierhandel ausgeschlossen. Trotzdem wird gegenwärtig auf dem Lande viel mit Uhren gehandelt und namentlich den jungen Leuten wird Schundware für teures Geld aufgeschwatzt. Es sei eindringlich davor gewarnt. Hausierer mit Uhren sollen sofort der Ortspolizei angezeigt werden.

Verschiedenes.

Bis zum Feierabend. Wer ein Freund von Geschäften aus dem Werden des Handwerks ist und sich erlauben will an den Schilderungen der intimeren Verhältnisse, in denen die Vorfahren der jetzigen Handwerker, aufrechte und gerade Gestalten, gelebt haben, der lese das in Verlage von J. Steinhilber-Stuttgart in 3. Auflage erschienene Buch „Bis zum Feierabend“ von Philipp Spieß. Es ist zwar eine einfache Geschichte, sie zeigt aber, daß am alten Handwerkerstand manch guter Boden war und daß dieser die Grundlage, ja den Rückgrat des Staates bildete; sie gemahnt uns aber auch daran, daß wir in der jetzigen materialistischen Zeit den Feierabend nicht vergessen sollen, denn, wohl dem, dem nach erstem emsigen Schaffen noch ein Sonnenstrahl ins Feierstündchen fällt, ehe die Nacht hereinbricht. Feierabend! welch liebliches Wort; wir möchten jedem von uns täglich einen Feierabend wünschen, nach welchem die Werkstätte nicht mehr geöffnet wird, wo der Geist des Schaffens sich zurückzieht und der Blick befriedigt auf der vollendeten Arbeit ruhen kann. In solchen Stunden dann ein Buch zu lesen, wie das Spieß'sche „Bis zum Feierabend“ macht diese zu richtigen Feierstunden. M. P.

Wer sich ein neues Bienenhaus baut, lege der Flugrichtung keine ausschlaggebende Bedeutung bei. Jede Flugrichtung hat Vorzüge und Nachteile. Nur dort, wo die Wühl bleibt, nehmen wir eine östliche oder südöstliche Richtung. So viel mit Ruhegefahr zu rechnen ist, wäre ein südlicher Auszug das Beste, weil dabei am ehesten auf winterliche Reinigungsflüge zu rechnen ist. Bei stark frühbrütenden Völkern zeigt sogar eine nördliche Flugrichtung sehr viele Vorteile. Solche Völker werden nie von verführerischen Sonnenstrahlen getroffen, bleiben lange in das Frühjahr hinein ruhig auf dem Bau sitzen, zehren wenig und haben auch meistens wenig tote.

Bienen können auch in der Dachkammer untergebracht werden, sie müssen aber möglichst vorn stehen und die Kammer muß Sonne haben. Es sind bereits verschiedenartig derartige Versuche mit gutem Erfolge gemacht worden.

Scherzecke.

Philosophie.
„Schau, mit den Schneeschuhen geht's gerade wie mit einem jungen Ehepaar.“ „Wie denn — wie meinst du das?“ „Nun ja! Solange alles glatt ist, geht's schön nebeneinander — kaum kommt ein Steinchen, sind sie übers Kreuz.“

Wie sie es versteht.
Hannchen bekam von ihrer Mutter zum Geburtstag eine Puppe. Sie unterjuchte diese auf das sorgfältigste und fand auf der lieblichen Rundung der Kehreite geschrieben: 29,50 M. — Triumphierend zeigte sie ihre Entdeckung dem dreijährigen Trudchen. Trudchen diehte sich um, hob das Röschchen hoch und sagte: „Hannchen sieh doch bloß mal nach, was ich deddlet habe!“

Die einzig richtige Quittung.
Ein geiziges Kirchenmitglied gab seinem Pfarrer den Zehnten stets in dem schlechtesten Getreide. Endlich verlor der letztere die Geduld, und schrieb dem Bauer statt der Quittung folgende Reimen:
Naden, Trespen und Vogelweiden,
Soll man mir nicht zum Zehent schiden.
Ich lehr' das Wort Gottes lauter und rein,
Und so muß auch mein Zehent sein.

Ein sonderbares Vermächtnis.
Das Testament eines reichen Engländers enthielt unter anderen Sonderbarkeiten folgende Stelle: „Ich vermache meiner Schwester Harriet fünfhundert Pfund; indes sind dieselben ihr nicht bei Lebzeiten auszusahlen, sondern erst unmittelbar nach ihrem Tode, damit sie sich anständig beerdigen lassen kann.“

Inferiert im Tagblatt

Allgem. Fortbildungsschule Wildbad.

Der Unterricht in der allgemeinen Fortbildungsschule beginnt bei den Töchtern am Donnerstag, den 21. Okt. d. Js., nachmittags 4 Uhr und wird erteilt von Herrn Walz bei den älteren und von Herrn Siegle bei den jüngeren Schülerinnen.

Der Unterricht in der Abteilung der Söhne beginnt am Freitag, den 22. Oktober d. Js., abends 6 Uhr bei Herrn Pfau.

Die Pflicht des Schulbesuchs erstreckt sich auf alle im Frühjahr 1919 und 1920 aus der Volksschule entlassenen Mädchen, sowie diejenigen Knaben, welche die gewerbliche Fortbildungsschule nicht besuchen. Auch die gleichalterigen ehemaligen Volksschüler, welche von auswärts gebürtig sind, und hier im Dienste stehen, sind zur Teilnahme am Unterricht verpflichtet.

Wildbad, den 15. Oktober 1920.

Ev. Volksschulrektorat:
Eppler.

Die Wildbad.

Frauenarbeitschule

beginnt erst am 1. November 1920.

Stadtschultheißenamt.

Mittleres

Hotel oder Pension

in Wildbad oder Umgebung zu kaufen gesucht.

Offerten mit genauen Unterlagen erbittet

W. Rothenstein, Pforzheim, Ebersteinstr. 18.

Filiale: Wildbad

Wilhelmstrasse 130.

Wo kaufen Sie ihre Zigarren

Wiederverkäufer erhalten Fabrikpreise.

ZIGARREN
ZIGARETTEN
TABAKE



Zigarren-Haus
„Klag“
Ludwigshafen 1/Rh.
Hartmann-Strasse 32

Garantiert rein Übersee-Tabaken.

Machen Sie ein Versuch und Sie sind mein dauernder Kunde.

Diejenigen Besteller, welche noch keine Kartoffeln

bekommen haben, erhalten solche in den nächsten Tagen. — Neue Bestellungen werden noch entgegengenommen.

Karl Tubach.

Schälrinde
ist umsonst zu haben
am Bahnhof.

Bierzipfel
verloren!

am Samstag früh auf dem
Wege Wildbad-Sprollenhau.
Gegen gute Belohnung
abzugeben im Hause Weber,
Wildbad.

Sommersprossen

vergehen wie nie gewesen
durch 5 Min. chem. Waschen,
wo alles vergebens. Garantie!
5 M. Wilh. Wend, Wöll-
stein (Hessen).

Junger Kaufmann
(mit besten Referenzen), sucht

per sofort

1—2 möbl.

Zimmer

mit oder ohne Pension,

zu mieten.

Eil-Off. an die Exped. ds.
Bl. unter S. S. 150.

Seltene Gelegenheit!

3 Duzend
Ehbestete
rein Aluminium auf nur 11. 55.—
gegen Radnahme. Dr. Geiser,
Metalle, Pforz (Remstal).



**Damen- und Mädchen-
Bekleidung.**
Mäntel, Kostüme, Taillekleider,
Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.
C. Berner, Pforzheim,
Ecke Metzger- u. Blumenstr.